

93. und 94. Bericht  
des  
Historischen Vereins

für die Pflege der Geschichte  
des ehemaligen Fürstbistums Bamberg



Jahrbuch für 1954/55

Bamberg 1956

Im Selbstverlag des Historischen Vereins

# Manuscripta Bambergensia disiecta

## I

### Forschungsbericht

von

Otto Meyer

Die Handschriften der geistlichen Körperschaften des Bamberger Landes kamen 1803 zum überwiegenden Teil in den Besitz der heutigen Staatlichen Bibliothek Bamberg<sup>1</sup>, die sie in den verflossenen 150 Jahren fast ohne Minderung bewahrt, durch den Katalog von Friedrich Leitschuh und Hans Fischer der Forschung erschlossen<sup>2</sup> und erst jüngst durch großangelegte Ausstellungen zur allgemeinen Schau geboten hat<sup>3</sup>. Eine Reihe besonders kostbarer Codices wanderte allerdings bei dieser Gelegenheit in die Bayerische Staatsbibliothek München, wo sie noch ruhen<sup>3a</sup>. Größere, freilich unkontrollierbare Verluste

---

<sup>1</sup> Zur Bibliotheksgeschichte Bambergs und seines Umlandes außer dem in der folgenden Anm. genannten Katalog der Handschriften der Staatl. Bibliothek Bamberg und dem in Anm. 3 genannten Katalog zur Jubiläumsausstellung Aere perennius, auf dessen Einleitung S. 7 ff. und Literatur-Verzeichnis S. 99 ff. ausdrücklich verwiesen sei, nur: Heinrich Joachim Jäck, Vollständige Beschreibung der öffentlichen Bibliothek zu Bamberg, Teil 1–3, Nürnberg 1831–34 (keineswegs schon entbehrlich), ferner: Mittelalterliche Bibliothekskataloge Deutschlands und der Schweiz, 3. Bd., 3. Teil: Bistum Bamberg, bearb. von Paul Ruf, München 1939 (künftig zitiert: Ruf) und die dort verzeichnete Literatur; schließlich: Irmgard Wolf, Die Säkularisierung der Stifts- und Klosterbibliotheken im Gebiet des Erzbistums Bamberg, (ungedr.) phil. Diss. Erlangen 1952.

<sup>2</sup> Katalog der Handschriften der kgl. Bibliothek zu Bamberg, bearb. von Friedrich Leitschuh und Hans Fischer, 3 Bde., Bamberg 1895–1912 (künftig zitiert: Leitschuh).

<sup>3</sup> Der Bamberger Domschatz einst und jetzt, Ausstellung Bamberg Neue Residenz Juli–Oktober 1951. – Aere perennius, (Katalog der) Jubiläums-Ausstellung der Staatl. Bibliothek Bamberg, bearb. von Alois Fauser und Hermann Gerstner, Bamberg 1953.

<sup>3a</sup> Die nach München verbrachten Cimelien entstammten vorwiegend dem Domschatz, nicht der -bibliothek. Es handelt sich dabei um Geschenke des Stifters, Kaiser Heinrichs II., so bei clm. 4451 (Evangeliar), 4452 (Perikopenbuch Heinrichs II.), 4453 (sog. Evangeliar Ottos III.), 4454 (Evangeliar), 4456 (Sakramentar Heinrichs II.). Vgl. zu diesen statt aller anderen Literatur Wilhelm Messerer, Der Bamberger Domschatz, München o. J. (1952) S. 41 ff. passim. – Dombibliotheksgut dagegen war die Handschrift des althochdeutschen Heliand, deren Abgang ein besonders herber Verlust ist; vgl. zu ihrer Geschichte Leitschuh a. a. O. Bd. 1 S. 91 f. und Otto Basler, Heliand,

werden infolge unsachgemäßer Übernahme der Buchbestände eingetreten sein. Die geschilderte Sachlage verführt dazu, den Umfang mittelalterlicher Handschriften-Sammlungen geistlicher Institutionen Bambergs und seines Umlands nur aus den Schätzen der Staatl. Bibliothek Bamberg zu rekonstruieren – leider hat man anders als etwa in München diese nicht in ursprünglichem Zusammenhang erhalten, sondern in Sachgruppen aufgegliedert –, ihrer Ergänzung durch Suche nach abgewanderten oder makulierten (aber wenigstens noch in Fragmenten erhaltenen) Handschriften aber wenig Aufmerksamkeit zu schenken. Dabei bleibt überdies zu bedenken, daß auch die bei der Säkularisation 1803 noch vorhandenen Bestände offensichtlich nicht mehr allenthalben jenen Handschriftenbesitz darstellen, wie er etwa in den uns bekanntesten mittelalterlichen Bibliotheksinventaren vorgeführt wird. Kriegerische Wirren, aber auch innere Krisen in Stiftern und Klöstern hatten schon vordem Lücken durch Verkauf, Verschleuderung, Vernichtung geschaffen. Wandel der geistigen Interessen ließ manches Manuskript als obsolet erscheinen und der Makulierung anheimfallen. Geschenke zum Gunsterwerb hochmöglicher Herren mit bibliophilen Neigungen sorgten für weitere Abgänge.

Die Fahndung nach solchen abgewanderten oder makulierten Handschriften Bambergs und seines Umlandes aufzunehmen oder sie, soweit sie – namentlich durch P. R u f – bekannt waren, wenigstens in Bamberg wieder bewußt zu machen und so einem vertieften Verständnis dieser Handschriften-Bibliotheken und ihrer Bedeutung im mittelalterlichen Geistesleben den Weg zu bahnen, haben sich Hist. Verein und Hist. Institut der Hochschule Bamberg zur Gemeinschaftsaufgabe gemacht. So ist ein Unternehmen *Manuscripta Bambergensia disiecta* entstanden, das inzwischen schon einige Fortschritte hat erzielen können. Würde bislang da und dort von dieser Mitteilung gemacht, so soll dem Unternehmen nun im Vereinsjahrbuch eine Heimstatt geschaffen sein, in ihm von Zeit zu Zeit darüber berichtet werden. Hand in Hand mit diesem Unternehmen, von ihm angeregt und gefördert, laufen Bemühungen der Staatl. Bibliothek Bamberg, von besonders wichtigen Codices ihres Bereichs, die ins Exil geraten sind, Photokopien herstellen zu lassen und sie als *Codices simulati* – stellvertretend für das Original – aufzustellen, eine Maßnahme, deren Wert für bibliotheks- und schriftgeschichtliche Untersuchungen hoch zu veranschlagen ist.

Die Bemühungen des genannten Unternehmens richteten sich in erster Linie auf die Bibliothek des Klosters Michelsberg, deren Bedeutung namentlich im

---

in: Die deutsche Literatur des Mittelalters, Verfasserlexikon, hg. von Wolfgang Stammler, Bd. 2, Berlin und Leipzig 1936 Sp. 374 ff. (Nachträge ebenda Bd. 5, hg. von Karl Langosch, Berlin 1955 Sp. 370). Ein codex simulatus dieses cgm. 25 ist jetzt als Geschenk der Bayrischen Staatsbibliothek München im Besitz der Staatl. Bibliothek Bamberg. – Der Bibliothek der Bamberger Dominikaner gehörte cgm. 4460 an, der u. a. die frühmittelhochdeutschen Literaturdenkmäler „Bamberger Glaube und Beichte“ und „Himmel und Hölle“ (11. Jhdt.) enthält; vgl. G. Ehrismann, Geschichte der deutschen Literatur bis zum Ausgang des Mittelalters, 1. Teil, Nachdruck der 2. Aufl. (1932), München 1954, S. 327 ff. bzw. Teil 2, 1, Nachdruck der 1. Aufl. (1932), München 1954, S. 134 ff.

12. und im ausgehenden 15. Jahrhundert eine solche Bevorzugung rechtfertigt<sup>4</sup>. Auch der diesem einleitenden Bericht folgende Beitrag aus der Feder von F. Dreßler beschäftigt sich mit zwei Michelsbergenses und ihren Schicksalen im Ablauf der Jahrhunderte bis zum heutigen Tage. Im Fall des Klosters Michelsberg aber erweist sich auch die Makulatur-Forschung<sup>5</sup> als recht ergiebig. Wie vielenorts zu beobachten, war auch hier die Mitte und das dritte Viertel des 17. Jahrhunderts – in ursächlichem Zusammenhang mit den Wirren des 30jährigen Krieges und der Aufbauarbeit danach – ein Höhepunkt der Verwendung alter Handschriften-Seiten für den Einband von Büchern und Archivalien. Durchsicht der Tekturen Michelsberger Archivguts im Staatsarchiv und Michelsberger Druckschriften in der Staatl. Bibliothek Bamberg führten zur Feststellung von 23 Blättern eines einst 8 Bände umfassenden Exemplars des Psalmenkommentars St. Augustins. Mit Hilfe der in solcher Ausführlichkeit fast beispiellosen Aufzeichnungen über die Tätigkeit des Michelsberger Scriptoriums im 12. Jahrhundert und den gleichzeitigen Kata-

<sup>4</sup> Quellen und Literatur über Kloster Michelsberg im Mittelalter am übersichtlichsten in: *Germania pontificia* Bd. 3 Teil 3, Berlin 1935 S. 282 f. – Hier S. 284 über dessen Bibliothek (mit Aufführung der Literatur darüber). Auf ihre Bedeutung und die des Michelsberger Scriptoriums des 12. Jhdts., ohne dessen Leistungen jene gar nicht zu denken ist, hatte schon Heinrich Joachim Jäck, *Vollständige Beschreibung der öffentlichen Bibliothek zu Bamberg*, Teil 2, Nürnberg 1832 S. IX ff. aufmerksam gemacht. Einen entscheidenden Fortschritt in ihrer Erforschung bedeutete zwei Menschnalter später die Arbeit von Harry Breßlau, *Bamberger Studien*, in: *Neues Archiv* Bd. 21, 1896, S. 141 ff. Er hat erstmals auch die Aufzeichnungen über die Leistungen der einzelnen Schreiber des Michelsberges und die erhaltenen Bibliotheks-Kataloge des 12. und 15. Jhdts. vollständig ediert und interpretiert. Eine Neuausgabe mit einer knappen Geschichte der Bibliothek und einer Liste von Exulanten bot Ruf a. a. O. S. 348 ff. Auf solche Exulanten hatte auch Breßlau bereits aufmerksam gemacht und dabei die weiter unten zu erwähnenden Carlsruhenses näher behandelt; vgl. unten S. 272 und Anm. 16.

<sup>5</sup> Grundsätzlich zur Makulatur-Forschung Otto Meyer, *Fragmenta Prisciani Swinfurtensia. Zur Handschriften-Fragment-Forschung in Franken* (= 2. Beiheft zum 92. Bericht des Historischen Vereins Bamberg), Bamberg 1954 S. 7 ff. mit einschlägiger allgemeiner Literatur S. 8 Anm. 1, 2 und 3, die zu ergänzen wäre etwa durch T. Haapanen, *Verzeichnis der mittelalterlichen Handschriften-Fragmente in der Universitäts-Bibliothek zu Helsingfors. I: Missalien*. Helsingfors 1922, ferner F. Eichler, *Auf Wegen der Makulatur-Forschung*, *Zentralblatt für Bibliothekswesen* Bd. 59, 1942, S. 478 ff. – Bei der Erwähnung früherer Forschungen an fränkischen Fragmenten S. 9 durfte nicht vergessen werden deren wohl beachtlichster Ertrag im 19. Jhd.: die teilweise Wiederauffindung des ersten Bandes des berühmten zweibändigen Hausbuches des Michael de Leone, zu dem die Reihe der Fragmente des „Renners“ von Hugo von Trimberg gehören, die A. Reuss von verschiedenen Gemeinde-Rechnungen unterfränkischer Orte ablöste, vgl. dessen Mitteilung darüber im *Archiv d. Hist. Vereins f. Unterfranken und Aschaffenburg* Bd. 6, 1, 1840, S. 166 und Anton Ruland, *Die Würzburger Handschrift der k. Universitätsbibliothek zu München*, ebenda Bd. 11, 2 u. 3, 1851, S. 1 ff., bes. 53 ff (hier der Nachweis der Zugehörigkeit der Fragmente zum Hausbuch des Michael).

logen der dortigen Bibliothek<sup>6</sup> ließen sie sich drei der verlorenen Bände des Gesamtwerkes zuweisen und nun, abgelöst und ihrer Zusammengehörigkeit entsprechend gebunden, als *codices fragmentarii* mit der Signatur Bibl. 50 z, 53 a, 53 b neben die drei erhaltenen Bibl. 51, 52, 53 stellen<sup>7</sup>. Reste eines anderen Augustin-Werkes in der Michelsberger Bibliothek kamen auf gleiche Weise zum Vorschein, nämlich 3 Blätter seines Kommentars zum Johannes-Evangelium. Man weiß aus den erwähnten Aufzeichnungen, daß die scriptores Gotescalcus und Volmarus für ihr Kloster diesen Kommentar abschrieben, und zwar je einen Teil, ohne daß wir die Grenze kennen, an der sie sich die Arbeit teilten. In dem Katalog des Abtes Andreas Lang von 1483 sind diese beiden Teile unter *F 4* und *F 5* noch verzeichnet, später aber wurden sie offenbar wie einige Bände des Psalmen-Kommentars makuliert. Jetzt liegen auf den drei Blättern Bruchstücke von Traktat 20, 35 und 41 wieder vor, wobei das erste Blatt wohl aus Teil 1, die zwei anderen möglicherweise aus Teil 2 stammen<sup>8</sup>.

Daß uns an Liturgica des Hochmittelalters auf dem Michelsberg das Meiste verloren ist, wurde andernorts<sup>9</sup> bereits ausgeführt. Damals hätte bereits an Erhaltenem der unten von Dreßler beschriebene Hamilton 252 der Deutschen Staatsbibliothek Berlin erwähnt werden müssen. Aufgehellt werden konnten die Vorgänge<sup>10</sup>, durch die ein anderer codex liturgicus der Bamberger Bene-

<sup>6</sup> Vgl. darüber oben Anm. 4.

<sup>7</sup> Vgl. darüber künftig ausführlich Otto Meyer, Das Michelsberger Exemplar des Psalmenkommentars Augustins, Ein Blick in das Scriptorium des Michelsberges, in: *Gratias agimus*, Festgabe für P. J. Jörg.

<sup>8</sup> Weitere Ausführungen über diese Fragmente von *Augustinus in Johannem* behält sich Verfasser vor. Wie früher hat er auch sich bei deren Untersuchung der aufgeschlossenen Mitarbeit seines Schülerkreises an der Universität Würzburg zu erfreuen gehabt, vorab derjenigen der Teilnehmer an seinem paläographischen Praktikum im Wintersemester 1955/56 Eberhard Dünninger, Ursula Graf, Rolf Kuchenmeister, Fr. Marcellinus OSB., P. Meinrad OFM., Jürgen Petersohn und Referendar Karl Richter.

<sup>9</sup> Otto Meyer, Palmsonntag im mittelalterlichen St. Getreu, in: *Fränkische Blätter* (wiss. Beilage zur Heimatzeitung „Fränkischer Tag“, Bamberg) 5. Jg., 1953, S. 21.

<sup>10</sup> Otto Meyer, Das Perikopenbuch Kaiser Heinrichs für Kloster Michelsberg. Sein Weg von Regensburg nach Pommersfelden, in: *Fränkische Blätter* 5. Jg., 1953, S. 69 f. Der an dieser Stelle erstmals publizierte einschlägige Brief des Abtes Anselm vom Michelsberg an Fürstbischof Christoph Franz von Würzburg vom 9. November 1725 und des letzteren Antwort darauf jetzt auch in: *Quellen zur Geschichte des Barocks in Franken unter dem Einfluß des Hauses Schönborn*, I. Teil, 2. Halbbd. bearb. von Max H. von Freeden, Würzburg 1955, S. 1199 f. Nr. 1622 = 1323 a bzw. 1623 = 1326 a. – Eine Durchsicht auf Bamberger *Codices extravagantes* lohnt auch der von Wilhelm Schonath unter Beteiligung der Mitarbeiter der seinerzeitigen Dienststelle Pommersfelden der *Monumenta Germaniae historica* 1945–1949 erstellte detaillierte Katalog der Handschriften der Schloßbibliothek Pommersfelden, dessen Drucklegung sich leider nicht bewerkstelligen läßt. Ein maschinenschriftliches Exemplar besitzen die *Monumenta Germaniae historica*, München, Arcisstraße 12. – Aus Bamberg, wohl aus der Dombibliothek hat Kur-

diktiner, ihr Prunk-Perikopenbuch, eine Stiftung Kaiser Heinrichs II. St. Emmeramer Herkunft, als Geschenk des Abtes Anselm Geisendorfer an Fürstbischof Lothar Franz von Schönborn auf dessen Schloß Pommersfelden kam (jetzt als cod. sim. dank der Munifizienz des Gräfl. Schönbornschen Hauses auch auf der Staatl. Bibliothek Bamberg). Gleichzeitig fiel Licht auf den Weg zweier Michelsberger Codices, wieder mit Werken des hl. Augustin – mit der Überlieferung des großen Kirchenvaters gingen die Bamberger Benediktiner in der Neuzeit nicht gerade pietätvoll um – in die Bibliothek eines Sammlerkonkurrenten des Schönborn-Bischofs, nämlich des Fürstbischofs Christoph Franz von Hutten in Würzburg; jetzt befinden sie sich auf dem Hutten-Schloß Steinbach bei Lohr. Bei der Kargheit liturgischer Überlieferung vom Mönchberg ob Bamberg darf die Identifikation von Resten eines daher stammenden Directoriums, einer Gottesdienstordnung, aus dem 12. Jahrhundert auf Beachtung rechnen. Was uns mit ihr an Erkenntnisgut für die Bamberger Liturgie jener Zeit verloren gegangen ist, versuchte die Auswertung der aufgefundenen Fragmente für die Feier des Palmsonntags zu erhellen<sup>11</sup>.

Bamberger *Codices extravagantes* nachzugehen hatte auch R. Klauser im Rahmen ihrer Untersuchungen über die Entwicklung der Verehrung der Heiligen Heinrich und Kunigunde im mittelalterlichen Bamberg. Sie wußte dabei namentlich die Bamberger Herkunft der Handschrift Domkapitel Gurk Lade 1 Fasc. 1 Nr. 1, aufbewahrt in der Bibliothek des Geschichtsvereins von Kärnten in Klagenfurt, jetzt auch als cod. sim. auf der Staatl. Bibliothek Bamberg, schärfer zu fassen und die in ihr enthaltene *Vita Heinrichi* sorgfältiger in die Entstehungsgeschichte von deren verschiedenen Fassungen einzuordnen. Schon bei diesen Forschungen wurde sie auch aufmerksam auf den Palatinus latinus 871 der Vaticana, der sich durch seine Schlußschrift als 1348 auf Veranlassung Friedrichs von Hohenlohe in Bamberg geschrieben ausweist und außer einer *Biblia pauperum* ebenfalls die *Vita* des heiligen Kaisers in der Fassung II enthält<sup>12</sup>. Jetzt, anlässlich ihrer Mit-

---

fürst Lothar Franz für seine Bibliothek in Pommersfelden auch Papyrusfragmente erhalten. Er bedankt sich nämlich unter dem 22. Sept. 1725 beim Domkapitel für *die auf Rinten geschriebene Antiquität*; vgl. Katalog der Gedächtnisausstellung Kurfürst Franz von Schönborn, Bamberg 1955, S. 102 G 8 zu G 5–7 (Fragmente der Digesten Justinians, eines Formelbuches zu diesen und einer Schrift des Evagrius, sämtlich aus dem 6. Jhd.). Die Handschrift der vierten Dekade von Livius' Römischer Geschichte, von der sich bescheidene Reste im Einband des Theol. 99 der Staatl. Bibliothek Bamberg aus dem dortigen Karmeliten-Kloster erhalten haben, war also wohl nicht der einzige Papyrus-Codex, den Bamberg einst besaß; vgl. Leitschuh a. a. O. Bd. 1 S. 654 und Einleitung zu Katalog der theologischen Handschriften S. VII f.

<sup>11</sup> Meyer, Palmsonntag usw. a. a. O.

<sup>12</sup> Renate Klauser, Der Heinrichs- und Kunigundenkult im mittelalterlichen Bistum Bamberg, (ungedr.) phil. Diss. Würzburg 1953 (künftig im 95. Bericht des Hist. Vereins Bamberg).

<sup>13</sup> Ruf S. 323.

arbeit bei der für diesen Sommer geplanten Jubiläumsausstellung der Sammlungen des Pfalzgrafen Ottheinrich in Heidelberg, wird sie die Frage der Bambergensis in der Palatina erneut aufgreifen; ihren Weg dorthin kennt man seit langem: es handelt sich um Besitz Bischofs Lamprecht von Brunn (1374–1399), den dieser dem von ihm gestifteten Spital in Scheßlitz vermachte, von wo er später durch Kauf eben in die Palatina kam<sup>14</sup>.

Die Klarstellung der handschriftlichen Überlieferung der leider bisher für die Liturgiegeschichte kaum ausgewerteten Gottesdienstordnung des ersten Bamberger Domkantors Eberhard (1192–96) – des sogenannten *Breviarium Eberhardi cantoris* – führte zur Wiederentdeckung zweier Handschriften aus dem Besitz des Dom-Nebenstifts St. Gangolf in der Theuerstadt, eben zweier Abschriften dieses *Breviariums*, deren eine in die Bibliothek des Germanischen Nationalmuseums Nürnberg (Nr. 672 a, jetzt auch Staatl. Bibliothek Bamberg cod. sim. Nr. 3) geraten ist, während die andere ein seit Dezennien unbeachtetes Dasein im Pfarrarchiv St. Gangolf selbst führte, wo sie im Februar 1955 Studienreferendar Reindl aufstöberte<sup>15</sup>. Die Wiederbegegnung mit diesen beiden Stücken bereitet um so mehr Genugtuung, als es um Schicksal der Bibliothek und des Archivs von St. Gangolf recht traurig bestellt ist<sup>16a</sup>.

Die Forschung über die mittelalterliche Liturgiegeschichte Bambergs, die hoffentlich bald durch eine in Vorbereitung befindliche Ausgabe dieser Gottesdienstordnung des Eberhard ein Fundament erhält, wird sich stets der Tatsache bewußt bleiben müssen, daß zwei in den Anfängen Bambergs sicher einflußreiche liturgische Handschriften sehr bald von hier abgewandert sind, beide dem Scriptorium des Klosters Seeon in Oberbayern entstammend, das um die Jahrtausendwende in Blüte stand, beide ziemlich sicher durch Heinrichs II. Munifizienz an seine Stiftung gekommen. Es handelt sich um ein Sakramentar, jetzt im Trierer Domschatz (Handschrift alt 118, neu 151), und um eine Graduale nebst Sakramentar, jetzt in der Nationalbibliothek Wien (lat. 1845). Jenes dürfte vom Bamberger Dompropst Poppo 1076 bei seiner Erhebung zum Bischof von Paderborn dorthin mitgenommen worden sein; wie es von da nach Trier gelangte, bleibt vorläufig noch dunkel. Dieses gelangte auf unkontrollierbare Weise nach Speyer, wo es im 13. Jhd. fest-

<sup>14</sup> Jäck a. a. O. Teil 2, S. XXV. – Ruf S. 323. – Johannes Kist, Fürst- und Erzbistum Bamberg, Leitfaden durch ihre Geschichte von 1007 bis 1943 (Beiheft 1 zum 92. Bericht des Historischen Vereins Bamberg), Bamberg 1953, S. 28. – Besonderes Interesse darf in Bamberg beanspruchten Cod. Pal. lat. 49 mit Einträgen fol. 1 und 147v: *Oblationes famulorum et ancillarum ad altare S. Jacobi earumque testes a. 1131/32 sub episcopo Ottone, 1142 sub Egilberto episcopo*. Vgl. H. Stevenson, *Codices Palatini Latini*, Bd. 1, 1886, S. 9.

<sup>15</sup> Otto Meyer, *Breviarium Eberhardi cantoris*. Zur Überlieferungsgeschichte der mittelalterlichen Gottesdienstordnung des Doms zu Bamberg, in: *Monumentum Bambergense*, Festgabe für Benedikt Kraft, München 1955, S. 421 ff., 429 (Korrektur-Nachtrag).

<sup>16a</sup> Vgl. die Ausführungen darüber a. eben a. O. S. 424 f.; namentlich Anm. 38.

zustellen ist, und ist 1576 in Wien zu lokalisieren. Beider Nekrolog-Eintragungen sichern Bamberg als ihre erste Heimat<sup>15b</sup>.

Auf Handschriften, die einst in Klöstern Bambergs beheimatet waren, in der Badischen Landesbibliothek in Karlsruhe war schon durch Ehrensberger und Ertlinger hingewiesen worden<sup>16</sup>. Leitschuh war dies bei der Bearbeitung des Katalogs der Bamberger Handschriften keineswegs entgangen<sup>17</sup>. Dann hatte Bresslau ganz besonders Veranlassung, im Rahmen seiner Forschungen über die Bibliothek der Benediktiner auf dem Michelsberg auch die aus ihr stammenden zwei Codices zu beschreiben, die nach Karlsruhe gelangt sind (Nr. 504 und 505)<sup>18</sup>. Beide legen berechtigt Zeugnis ab von dem Interesse für Musik, Mathematik, Astronomie, Kalenderkunde und Astrologie der Bamberger Benediktiner im 12. Jahrhundert. Die erste – Nr. 504 – aber hat für den Historiker besondere Bedeutung dadurch, daß sie auch die Weltchronik des Mönches Frutolf vom Michelsberg in einer wenigstens die Jahre 1057 bis 1101 umfassenden unveränderten Abschrift der Rezension A enthält. Stärker ins Bewußtsein der Forschung auch in Bamberg sind jene Exulanten gerückt, seit das ebenfalls dort liegende Nekrolog des St. Klaraklosters in Bamberg aus der 2. Hälfte des 14. Jhdts. die Aufmerksamkeit des Verfassers dieses Berichts erregte und er für Aufstellung einer Photokopie als

<sup>15b</sup> Romuald Bauerreiß, Sezon in Oberbayern, eine bayerische Malschule des beginnenden XI. Jhdts., Studien und Mitteilungen zur Geschichte des Benediktiner-Ordens 50, 1932, S. 540 ff. – Erich Fehr, von Gutenberg, Das Bistum Bamberg Bd. 1 (= Germania sacra II 1, 1), Berlin und Leipzig 1937, S. 8 f. – Ruf a. a. O. S. 336. – Meyer, Perikopenbuch, a. a. O. S. 69 f. – An den genannten Stellen die ältere, z. T. überholte Literatur.

<sup>16</sup> H. Ehrensberger, Bibliotheca liturgica manuscripta, Karlsruhe 1889, S. 62 Nr. 7, S. 63 Nr. 12, S. 64 Nr. 13, S. 71 Nr. 7, S. 72 Nr. 11. – Emil Ertlinger, Die ursprüngliche Herkunft der Handschriften, die aus Kloster-, bischöflichen und Ritterschafts-Bibliotheken nach Karlsruhe gelangt sind (= Die Handschriften der Großherzogl. Badischen Hof- und Landesbibliothek in Karlsruhe, Beilage 3), Heidelberg 1901, S. 56. – Derselbe, Geschichte der Bibliothek von St. Peter im Schwarzwalde unter besonderer Berücksichtigung des Handschriftenbestandes, in: Zeitschr. f. Gesch. d. Oberrheins NF. Bd. 25, 1900, S. 611 ff., bes. S. 631, 634, 639.

<sup>17</sup> Leitschuh a. a. O. Bd. 1 S. 253, 274.

<sup>18</sup> Bresslau, Bamberger Studien a. a. O. S. 188 Anm. 1 und bes. S. 226 ff. – S. 188 Anm. 1 verzeichnet er auch andere Michelsberger Exulanten, so das Autograph der Weltchronik des Frutolf in der Universitätsbibliothek Jena, ferner die Handschrift Dc 182 der Sächs. Landesbibliothek Dresden, deren einer Teil sicher aus der Dombibliothek Reims nach Bamberg gefunden hat. – Zur Überlieferung der verschiedenen Redaktionen der Weltchronik des Mönches Frutolf und seines Bearbeiters und Fortsetzers Ekkehard, zunächst Mitbruder Frutolfs und später Abt des Klosters Aura (unweit Kissingen), statt aller anderen nur Wilhelm Wattenbach – Robert Holtzmann, Deutschlands Geschichtsquellen im Mittelalter, Deutsche Kaiserzeit Bd. 1, 2. unveränd. Aufl., Tübingen 1948, S. 491 ff.



cod. sim. Nr. 1 der Staatl. Bibliothek Bamberg Sorge trug<sup>19</sup>. Nunmehr hat sich F. Dressler vorbehalten, dem Weg nachzuspüren, auf dem die genannten Carlsruhenses und die ebenfalls in Karlsruhe liegenden Handschriften aus dem Dominikanerinnen-Kloster zum Hl. Grab sowie der Propstei St. Gerreu dorthin gelangt sind; bisherige Forschung hat als Zwischenstation für einige von ihnen das Kloster St. Peter im Schwarzwald, für die Michelsberger die Sammlung des Bairischen Geh. Raths Christoph Joachim von Haller ermittelt.

Gerade jenes Karlsruher Nekrolog der Bamberger Klarissen gab Veranlassung, sich auch zu erinnern der Bamberger Codices, die mit der Sammlung Martin von Reider in das Bayerische Nationalmuseum München wanderten, befindet sich unter ihnen doch ein zweites, jüngerer Nekrolog der Klaren-Schwester in Bamberg, das ebenso wie jenes Karlsruher eine Edition dringend verdient.<sup>20</sup> Seine Rückkehr nach Bamberg mit seinen Schicksalsgenossen an jenem Exilsort wäre nur eine logische Konsequenz der kürzlich durchgeführten Extradition der ebenfalls aus Reiders Besitz nach München gelangten Urkunden an die zuständigen fränkischen Archive.

Lange in Vergessenheit geraten war die Tatsache, daß die Ernst-August-Bibliothek in Wolfenbüttel Bambergensia verwahrt. W. Biebinger hat sich kürzlich im Zuge unserer Bestrebungen mit einigen von ihnen näher befaßt und deren Entstehung und Benutzung für die Erledigung von Verwaltungs- und Gerichts-Geschäften deutlich gemacht; Notare, Gerichtsschreiber, Stadtschöffen lassen sich als ihre Vorbesitzer feststellen. Besonderes Interesse verdient die Handschrift 2827 (82. 4. Aug.), enthält sie doch die älteste vollständige Überlieferung der ersten Handschriftenklasse des Bamberger Stadtrechts. Um dessentwillen hat sich die Staatl. Bibliothek Bamberg entschlossen, auch von ihr wenigstens ein Teilfaksimile herzustellen und als cod. sim. ihrer Handschriften-Sammlung einzugliedern<sup>21</sup>.

Im Blickfeld unseres Unternehmens steht auch die handschriftliche Überlieferung aus dem ehemaligen Benediktiner-Kloster Banz, dem Klosterbrand und Bauernkrieg im 16. Jhd. schweren Schaden zufügten. Unter ihren Liturgica befand sich einst auch ein Graduale samt Sakramentar aus dem 12. Jhd., das 1918, kurz vor dem Ende des ersten Weltkrieges, von Sotheby in London aus dem Nachlaß von Rev. Dewick, Schatzmeister der liturgie-

<sup>19</sup> Dieser cod. sim. Nr. 1 ist herangezogen bei Wilhelm G. Neukam, Das Necrologium des St. Clara-Klosters zu Bamberg vom Jahre 1496, in: Jahrbuch für fränkische Landesforschung Bd. 11/12 (Erich Freiherrn von Guttenberg zum Gedächtnis), 1953, S. 143 ff., der sich freilich mehr mit dem gleich zu erwähnenden jüngeren Klarissen-Nekrolog beschäftigt.

<sup>20</sup> Kataloge des bayer. Nationalmuseums in München. I. Büchersammlung, beschr. v. J. A. Mayer, München 1887. — P. Lehmann, Mittelalterliche Handschriften des K. B. Nationalmuseums zu München, Sitzungsberichte d. K. B. Akademie der Wissenschaften, phil.-philol. u. hist. Kl. Jg. 1916, 4. Abh., hier S. 7 ff. Bambergensia. — Das Nekrolog von 1496 verzeichnet bei Lehmann a. oben a. O. S. 7 f.; vgl. darüber auch Neukam a. oben Anm. 19 angegebenen Ort.

<sup>21</sup> Wilhelm Biebinger, Bamberger Handschriften in Wolfenbüttel, in: Jahrbuch für fränkische Landesforschung Bd. 11/12, 1953 S. 177 ff.

geschichtliche Forschung hochverdienten Henry Bradshaw Society, versteigert wurde und in die Sammlung Falkner, Durham wanderte. Dom G. M. Beyssac hat 1921 seine Provenienz – eben aus Banz – festgelegt<sup>22</sup>, ohne daß, soviel Verfasser ermitteln kann, dieser Nachweis in der fränkischen Forschung Beachtung gefunden hätte. Doch sind die Indizien: Missa der Banzer Patrone St. Petrus und St. Dionysius, im Nachtrag des 15. Jhdts. Messen der Bamberger Heiligen Heinrich, Kunigunde und Otto einerseits, des hl. Kilian als des Patrons von Würzburg andererseits, durchschlagend, ja ein treffliches liturgisches Spiegelbild des Banzer Schicksalweges zwischen Bamberg und Würzburg alle Jahrhunderte seiner Geschichte hindurch. Grund genug, dem Manuskript inskünftig, wenn irgend möglich, noch genauere Beachtung zu schenken, am zweckmäßigsten anlässlich einer notwendigen Gesamtbestandsaufnahme der Manuscripta Banthensia. Bei dieser werden auch nicht zu vergessen sein die Fragmente eines *Psalterium quadripartitum*, die als Einbände Banzer Archivalien Verwendung gefunden haben<sup>23</sup>. Freilich bedürfen sie zwecks genauerer Untersuchung der Ablösung; erst dann wird auch der sehr naheliegenden Vermutung nachgegangen werden können, daß das Psalterium, das sie repräsentieren, in Abhängigkeit steht von dem berühmten *Psalterium quadripartitum* Bischof Salomons III. von Konstanz, das wohl Kaiser Otto II. aus St. Gallen entliehen und nicht zurückgegeben hat, das aus seinem Nachlaß dann in Heinrichs II. Besitz übergang und von ihm dem Dom von Bamberg geschenkt wurde (jetzt Staatl. Bibl. Bamberg Bibl. Nr. 44)<sup>24</sup>.

Sehen wir recht, hat die „Überlieferungswissenschaft“, wie wir sie nennen möchten, für das alte Bamberg mit den geschilderten Anfängen bereits gute Ergebnisse gezeitigt<sup>25</sup>. Ihre erste Auswertung läßt erwarten, daß ein nützlicher Weg zur schärferen Erfassung der geistigen Konturen des Reichsbistums und seiner kulturellen Institutionen eingeschlagen wurde.

<sup>22</sup> Dom G. M. Beyssac OSB., Note sur un graduel-sacramentaire de St. Pierre-St. Denys de Bantz du XIIe siècle, in: Revue bénédictine Bd. 33, 1921, S. 190 ff. (mit 4 Tafeln).

<sup>23</sup> Staatsarchiv Bamberg, Rep. B 93 Kloster Banz, Literalien und Akten, Nr. 27: 3. Missivbuch des Aktes Burkard 1594–1600; Nr. 34: Missivbuch, Würzburger Steuerschätzung u. a. betr. 1623–1653.

<sup>24</sup> Seine Geschichte bei Leitschuh a. a. O. Bd. 1 S. 36 ff., bes. S. 39; vgl. Aere perennius S. 24 Nr. 27. – Das die Herstellung des Codex zeitlich festlegende Gedicht am besten in: Mon. Germ. hist. Poetae Bd. 4 S. 347 f. – Vgl. noch Arthur Allgeier, Das Psalmenbuch des Konstanzer Bischofs Salomon III. in Bamberg. Eine Untersuchung zur Frage der mehrspaltigen Psalterien, in: Jahresbericht der Görresges. 1938, S. 102 ff.

<sup>25</sup> Die den Problemen um die Manuscripta disiecta parallel laufenden der versprengten Bamberger Archivalien hat bereits vor einigen Jahren Dr. Michel Hofmann, Um die Heimkehr der Verschleppten, Archivalische Zeitschrift Bd. 46, 1950, S. 174 ff. aufgegriffen; vgl. dazu auch 90. Bericht des Historischen Vereins Bamberg 1951, S. 349.

## II

### Zwei versprengte Michelsberger Handschriften

von

Fridolin Dreßler

Während das Bamberger Domkapitel seine Handschriften-Schätze in den nachmittelalterlichen Jahrhunderten sorgsam, ja ängstlich hütete und sie noch 1736 durch Johann Graff verzeichnen ließ<sup>1</sup>, ist dagegen dem Bestand des benachbarten Klosters Michelsberg, wie auch der vorangehende Forschungsbericht ausweist<sup>2</sup>, mannigfache Minderung und Entfremdung seit den Tagen des Abtes Andreas Lang widerfahren. Manche von diesen versprengten Stücken sind seither aufgetaucht<sup>3</sup>. Den Weg solcher Handschriften zu verfolgen, verspricht eine anschauliche Wanderung durch die Geschichte von Bibliotheken und Bibliophilen und auch einen kleinen Beitrag zur Kenntnis der alten Schreibschulen.

Im Jahre 1950 bot das Antiquariat William H. Robinson in London in einem Katalog<sup>4</sup> auserlesener bibliophiler Kostbarkeiten, Handschriften wie auch Drucken, unter Nr. 40 ein Pergamentmanuskript an, das nach der Beschreibung einst Michelsberger Besitz war. Tatsächlich hat die gleiche Hand, die in zahlreiche in der Staatl. Bibliothek Bamberg aufbewahrte Handschriften das Kloster Michelsberg als Besitzer eintrug, auch auf fol. 1<sup>r</sup> dieses Bandes geschrieben: *Codex monasterii sancti michaelis prope habenberge* [!]. Der Text dieses Eintrags und die Form der Wortkürzung wechselt zwar von Handschrift zu Handschrift, aber er läßt sich auch in fast völlig identischer Form nachweisen (z. B. in Msc. Bibl. 125 auf fol. 1<sup>r</sup> unten). Ebenso kehrt die Abkürzung für Bamberg (*bbbge*), die der Autor des Robinsonkatalogs, nicht ganz zu Unrecht, als ungewöhnlich empfand, hier wieder. Eine ältere Hand

<sup>1</sup> Mittelalterliche Bibliothekskataloge Deutschlands und der Schweiz, 3. Bd., 3. Tl.: Bistum Bamberg, bearb. von Paul Ruf. München 1939, S. 334 ff. (Zit. als: Ruf).

<sup>2</sup> Vgl. namentlich oben S. 268 ff.

<sup>3</sup> Vollständigste, aber nicht fehlerlose Zusammenstellung Ruf S. 336 u. 353. Es wird dort z. B. irriger Weise die unten S. 282 ff. behandelte Handschrift Berlin, Hamilton 252, mit der hier behandelten gleichgesetzt.

<sup>4</sup> William H. Robinson (16 & 17 Pall Mall, London). Catalogue 81. A Selection of precious Manuscripts, historic Documents and rare Books, the majority from the renowned collection of Sir Thomas Phillipps, 1950. – Für den Hinweis auf diesen Katalog habe ich Herrn Oberinspektor Wimmer von der Bayer. Staatsbibliothek in München zu danken.

hatte schon vorher ganz rechts oben in die Ecke des Blattes *montis monachorum* geschrieben. So bekannt der Michelsberg einst als Mönchsberg war – kann doch Hartmann Schedel in seiner weitverbreiteten Weltchronik die Abbildung des Klosters so überschreiben –, als Besitzeintrag dagegen, was wir hier doch vor uns haben, kommt diese Form alleinstehend m. W. nicht vor<sup>6</sup>. Dieser Eintrag dürfte daher nicht auf eine der offenbar planmäßigen Besitzverzeichnungen zurückgehen, sondern eher bei gelegentlicher Ausleihe eingeschrieben worden sein.

Unsere Handschrift umfaßt 152<sup>7</sup> Pergamentblätter im Format von 268 : 200 mm. Ihr Einband, Schweinsleder über Holzdeckeln, stammt aus dem 15. Jahrhundert<sup>8</sup>. Die Buckel sind ebenso wie die beiden Schließen entfernt worden. Als Vorsatz hat man Blätter eines liturgischen Buches (wohl des 13. Jahrhunderts<sup>9</sup>) eingebunden. Alle diese äußeren Merkmale stimmen gut zu anderen Michelsberger Bänden.

In die Mitte von fol. 1<sup>r</sup> schrieb eine ältere kräftige Hand: *Christianus super evange [Rasur] mathei*. Wahrscheinlich war es die gleiche Hand, die in Msc. Bibl. 127 auf fol. 1<sup>r</sup> die Inhaltsangabe an die nämliche Stelle setzte. Die Handschrift enthält tatsächlich den Matthäuskommentar, den Christian, ein Mönch des Klosters Stablo, der vielfach unter dem unerklärbaren und ihm erst später fälschlicherweise beigelegten Zunamen Druthmar besser bekannt ist, wohl im 9. Jahrhundert verfaßte. Es handelt sich dabei um einen höchst seltenen, soweit bekannt nur in vier Handschriften überlieferten Text<sup>10</sup>. Die Seltenheit des Werkes, die auch den Wert der alten Michelsberger Bibliothek unterstreicht, ist nicht zuletzt durch den eigentümlichen Platz bedingt, den es unter den mittelalterlichen Bibelkommentaren einnimmt. Christians im Prolog ausdrücklich erklärte Absicht ist es nämlich *von dem einfachen historischen Sinne des Wortlautes und zwar in allgemein verständlicher Sprache*

<sup>6</sup> Wohl aber *Monasterium sancti Michaelis archangeli in monte monachorum* u. ä.

<sup>7</sup> Lt. frdl. Mitteilung des gegenwärtigen Besitzers. Die unten S. 281 erwähnte Beschreibung des Th. Philipps zählt 154 Bl.

<sup>8</sup> Vgl. Neues Archiv f. ältere dt. Geschichtskunde 22, 1897, S. 677, und den Anm. 5 zit. Robinson-Katalog.

<sup>9</sup> Lt. einer frdl. Auskunft von Herrn Dr. Bruno Stäblein vom Institut f. Musikforschung in Regensburg. Der Catalogus . . . des Sir Thomas Philipps (s. unten S. 281) bestimmte sie als „Ante-Guidonian Music, i. e. before Guido d'Arezzo“ (ca. 1000–1050).

<sup>10</sup> M. Manitius, Geschichte der lateinischen Literatur des Mittelalters, Bd. 1 (1911), S. 431–33. – E. Dümmmler, Über Christian von Stavelot und seine Auslegung zum Matthäus, In: Sitzungsberichte d. Preuß. Akad. d. Wiss. zu Berlin 1890, S. 935–52. – Handschriften liegen in Wien, München und Paris (St. Geneviève); ferner der hier besprochene Codex (vgl. unten S. ??). – Ausgaben von 1514 und 1530, sowie bei Migne, Patrologia Lat. 106, 1261 bis 1520. Kritische Edition des Widmungsbriefes v. Dümmmler in den MG Epist. 6, 177 ff. – Mittelalterliche Bibliothekskataloge von Tegernsee, Stablo, Lüttich, Regensburg (St. Emmeram) und Michelsberg (unsere Handschrift) verzeichnen Christian-Handschriften (Neues Archiv f. ältere dt. Geschichtskunde 32, 1907, S. 678).

auszugehen, damit die Auslegung nicht wieder eines Auslegers bedürfe, und erst in zweiter Reihe den geistigen, d. h. allegorischen Sinn zu berücksichtigen. Denn die Geschichte sei die Grundlage aller Erkenntnis und darum sei es töricht, sofort zu geistiger Auslegung übergehen zu wollen, die ohne die historische nicht möglich sei<sup>11</sup>.

Das Manuscript ist ein alter Besitz des Michelsberges gewesen. Nicht nur die beiden handschriftlichen Besitzeinträge beweisen das, auch die mittelalterlichen Bibliothekskataloge kennen schon unseren Codex. Im Katalog des Abtes Andreas Lang von 1483, dem ausführlichen Standortsverzeichnis der Michelsberger Bibliothek, findet sich *Sub littera B* unter dreißig Kommentarbänden zum Neuen Testament als sechzehnter Band eingetragen: *Cristianum super Matheum*<sup>12</sup>. Unser Band trägt auch tatsächlich auf fol. 1<sup>r</sup> zwischen Besitzeintrag und Inhaltsangabe diese alte Signatur B 16<sup>13</sup>. Unter den wenigen erhaltenen Handschriften, die die Signatur der Abteilung B tragen<sup>14</sup>, stammt wohl nur das B 22 in Msc. Bibl. 125 (auf fol. 1<sup>r</sup> unten) von der gleichen Hand. Wir können demnach nicht annehmen, daß die Signierung der Handschriften von einer Hand und wohl auch nicht in einem Zuge vorgenommen wurde, während die Mehrzahl der Besitzeinträge den gleichen Schreiber verrät.

In den Verzeichnissen aus dem 12. Jahrhundert läßt sich die Christianhandschrift allerdings nicht mehr so leicht eindeutig bestimmen. Es werden dort zwei Matthäus-Kommentare genannt, denen der Codex zugeordnet werden kann, zumal in beiden Fällen der Ausdruck *Commentum* als Titel verwandt ist. So wird in der Liste der unter Abt Wolfram (1112–1123) erworbenen bzw. geschriebenen Werke ein *Commentum super Matheum* erwähnt<sup>15</sup> und in jener Liste, in der Prior Burchard († 1149) die ältesten Bücher der Abtei aufzählt, deren Herkunft und Schreiber schon er nicht mehr kannte, heißt es nach einem Chrysostomus zugeschriebenen Matthäuskommentar *Item commentum super Matheum*<sup>16</sup>. Der Nachweis, daß unsere Handschrift

<sup>11</sup> Dümmler a. a. O. 935 f.

<sup>12</sup> Ruf (s. Anm. 1) S. 373, Zeile 27. – Harry Breßlau, der in seinen „Bamberger Studien“ (Neues Archiv 21, 1895, S. 139–234) die Michelsberger Verzeichnisse bereits einmal edierte, wollte zu Unrecht *Chrysostomus* für *Cristianum* lesen (vgl. ebd. S. 176, Anm. 1). Ursache für diesen Fehlschluß war sicher die Seltenheit des Textes und das Fehlen unserer Handschrift im Michelsberger Bestand in Bamberg.

<sup>13</sup> Im Robinson-Katalog (vgl. Anm. 5) irrtümlich als *bis* gelesen und gedeutet: „Probably meaning that the monastery owned two copies of the book.“

<sup>14</sup> Hans Fischer, Katalog der Handschriften d. Kgl. Bibliothek zu Bamberg. 1, 3, S. 191.

<sup>15</sup> Breßlau (s. Anm. 12) I, 33 = Ruf S. 358, Zeile 2.

<sup>16</sup> Breßlau II, 54 = Ruf S. 359, Zeile 1. – Weitere Matthäus-Kommentare in Michelsberger Katalogen scheiden allein schon nach dem Katalogtext aus: *Jeronymus super Matheum* (Ruf 361, 61 f. Breßlau V, 40. Alte Signatur C 16).

*Matheus glosatus* (Ruf 362, 2 f. Breßlau V, 60. Alte Signatur B 33. Heute Bibl. 105).

alter Michelsberger Besitz ist, ist damit schon zu einer hohen Wahrscheinlichkeit geführt. Die letzte Sicherung und gar eine Entscheidung, welcher der beiden Besitz- bzw. Erwerbungsgruppen der Codex angehört, läßt sich nur nach dem paläographischen Befund treffen, der allerdings durch die bis heute noch ausstehende Erforschung der Michelsberger Schreibschule erschwert ist.

Das Manuscript zeigt nach der zum Vergleich (Taf. B) vorliegenden Probe, daß es ganz enge mit dem Kommentar des Haimo zur Apokalypse vom Michelsberg (Msc. Bibl. 142) verwandt ist. In beiden Handschriften erkennen wir auf den ersten Blick schöne, ziemlich gleichmäßige Schriftzüge, die sich in ihrer Eigenart sehr ähnlich sehen. Die Textanordnung ist gleichartig: Ober- bzw. Unterlängen der ersten und letzten Zeilen jeder Seite sind meist bedeutend verlängert, einzelne Buchstaben sind über den linken Rand vorgeückt. Die Buchstabenformen gleichen sich bis in Kleinigkeiten hinein, so z. B. in dem keilförmigen Ansatz der Oberlängen des b. Bei den Majuskeln unserer Handschriften lassen sich häufig mehrere Formen, gleichzeitig nebeneinander gebraucht und dazu noch individuell ausgestaltet, nachweisen. Die Buchstaben I, M und Q sind auf der beigegebenen Tafel Beispiele dafür. In der nämlichen Art und Weise werden auch die Kürzungen und die Interpunktion angewandt<sup>17</sup>. Wenn wir die auch für einen mittelalterlichen Schreiber anzunehmende Wandlung seiner Schrift, etwa durch Alter oder auch nur Ermüdung u. ä., berücksichtigen, so drängt sich die Vermutung auf, in beiden Handschriften sei der gleiche Schreiber am Werk gewesen. Eine auffällige Abweichung zeigt sich im Gebrauch der Abkürzungen für *est* und *esse*. Der Christian-Codex bringt hier jeweils einen dünnen Strich durch das darübergeschriebene s bzw. ss. Aber diese Änderung allein dürfte kaum ausreichen, unserer Vermutung, daß es sich um ein und denselben Schreiber handelt, den Boden zu entziehen, zumal unter dem gegenwärtig erhaltenen Michelsberger Besitz diese Handschrift in ihrer auffallenden Eigenart noch einige Male vorzukommen scheint<sup>18</sup>. Die Schrift macht im Christian-Codex zudem einen

---

Auch die in Ruotgers Liste genannte *Expositio in Mathaeum* (Breßlau XXVII, 184. Ruf S. 368, Zeile 23 f.) bleibt hier allein wegen des Ausdrucks wie auch der Problematik von Ruotgers Liste wegen (vgl. Ruf 365 f.) außer Betracht.

Übrigens verfällt Manitius (Neues Archiv 32, 1907, S. 678) in einen ähnlichen Fehler wie Breßlau (vgl. Anm. 12), wenn er in der Burchard-Liste die Stelle *Crisostomus super Matheum* (Ruf 359, 13. Breßlau II, 53) als Lesefehler für *Cristianus* ... ansieht.

<sup>17</sup> Bei der Interpunktion (Punkt über der Zeile, Strich über Punkt, Fragezeichen) scheint manchmal nachgetragen, vor allem der Strich über dem Punkt.

<sup>18</sup> Msc. Patr. 114 und die Haupthand der in Steinbach liegenden Handschrift von *Augustinus, Tractatus de principio epistole Johannis* (vgl. Chroust in MIOG 28, 1907, 354). Nahesteht die von Chroust, *Monumenta palaeographica* 1, 3 (1906), Lfg. 21, Taf. 4 beschriebene Hand D, die in Msc. Bibl. 50 der Staatl. Bibliothek Bamberg fol. 148v ff. schrieb. — Fol. 1v unserer Handschrift ist übrigens im Robinson-Katalog (s. Anm. 5) wiedergegeben. Sie trägt die einleitenden Widmungsworte der Schrift in einer großen Kapitalis. Ob hier die Vorlage Vorbild war?

gewandteren und flüssigeren Eindruck, so daß wir einen gewissen zeitlichen Abstand sowieso annehmen dürfen.

Daß unsere Handschrift aber kein fremdes, erworbenes Gut, sondern Michelsberger Arbeit ist, lehren die Initialen. Ihre zarten Konturen mit dem verwirrenden, üppig sproßenden Rankenwerk kehren immer wieder in Handschriften, die auf dem Michelsberg geschrieben wurden. Die einzige im Apokalypsen-Kommentar des Haimo enthaltene, leider etwas beschädigte Initiale zeigt bis in letzte Einzelheiten der Federführung Ähnlichkeit, ja Gleichheit. Sicher hat sie die gleiche Hand ausgeführt, auch wenn es etwa nicht der Schreiber des Textes selber gewesen sein sollte, der die Handschrift ausschmückte. Der in der abgebildeten Initiale der Christian-Handschrift vorkommende Tierkopf erhärtet außerdem die Annahme der Herkunft aus dem Michelsberger Scriptorium; denn das Hineinflechten von Tieren und Tierköpfen ist geradezu ein Charakteristikum Michelsberger Arbeit des 11. und 12. Jahrhunderts. Da sich nun Haimo's Kommentar in den alten Katalogen eindeutig zurückverfolgen läßt<sup>19</sup>, gewinnen wir auch für die Christian-Handschrift die Gewißheit, daß sie schon vor 1112 im Besitz der Abtei war und vielleicht am Ende des 11. Jahrhunderts oder im ersten Jahrzehnt des zwölften von einem Mönch, der vielleicht seine Mühe besonders Bibelkommentaren zuwandte, auf dem Michelsberg geschrieben wurde<sup>20</sup>. Bleibt noch die Frage offen, woher man dort im 11. Jahrhundert die Vorlage für diesen so seltenen Text genommen hat. Ob wir hier die bekannten Bamberger Beziehungen zu Lüttich und den Klöstern Malmedy und Stablo, der Heimat unseres Textes, oder etwa solche zu Regensburg, wo auch eine ältere Christian-Handschrift vorhanden war, als wirksam ansetzen dürfen, muß hier zunächst dahingestellt bleiben<sup>21</sup>.

Aus der Neuzeit sind leider keine Michelsberger Bibliothekskataloge überliefert, so daß uns nach 1483 ein langer Zeitraum voll Ungewißheit über das Schicksal der Christian-Handschrift bleibt, bis wir sie im Anfang des 19. Jahrhunderts im Besitz des Frankfurter Buchhändlers und Antiquars Franz Varrentrapp jun. (1776–1831)<sup>22</sup> wiederfinden. Wie war sie in seine Hand gekommen? Varrentrapp hat nachweislich zu Bamberg und zu seinen damaligen Bücherfreunden Beziehungen besessen, wie der öftere Eintrag seines Namens in zwei Bamberger Versteigerungskataloge aus dem Jahre 1823 und eine dort beiliegende Abrechnung Joseph Hellers für den Frankfurter Buchhändler beweist. Varrentrapp hatte sich, zum Teil mit Angabe von Höchst-

<sup>19</sup> Bibl. 142 = B. II, 21 = L 2 = Breßlau II, 47 bzw. Ruf 359, 13 f. Das gleiche gilt für Msc. Patr. 114. Vgl. Katalog d. Hss. d. Kgl. Bibliothek zu Bamberg, 1, 1, S. 502.

<sup>20</sup> Die bisherigen Altersbestimmungen der Christian-Handschrift schwanken zwischen dem 11. u. 12. Jahrhundert.

<sup>21</sup> Hans Fischer, Die Kgl. Bibliothek in Bamberg und ihre Handschriften. In: Zentralblatt f. Bibliothekswesen 24, 1907, S. 370 ff. u. 387 f. – Die heute in München (Cm 14066) liegende Handschrift des Christian stammt aus Regensburg, St. Emmeram (vgl. oben Anm. 10).

<sup>22</sup> Alexander Dietz, Frankfurter Handelsgeschichte 4, 2 (1925), S. 490. – Lexikon des gesamten Buchwesens, hrsg. v. Löffler-Kirchner 3, 485.

preisen, besonders für wertvolle Frühdrucke, historische Werke und Editionen vormerken lassen<sup>23</sup>. Man könnte darum daran denken, daß die Handschrift in dem turbulenten Verlaufe der Säkularisationsjahre, vielleicht gar durch einen besorgten Konventualen aus dem Bestande des Klosters genommen und später an den Frankfurter Antiquar verkauft worden ist<sup>24</sup>. Wahrscheinlich ist sie aber schon geraume Zeit vor der Säkularisation aus dem Klosterbesitz gekommen, denn es findet sich in ihr nicht jener in Michelsberger Handschriften übliche zweite Besitzeintrag einer Hand, die wohl in die zweite Hälfte des 18. Jahrhunderts gehört. Auch das 1745 von der Abtei verschenkte Evangelistar (vgl. unten) trägt diesen Eintrag nicht.

Varrentrapp, dessen Sammlungen an Büchern und wohl auch an Handschriften zum Teil auf seinen 1785 verstorbenen Großvater zurückgingen, hat m. W. keinen Handschriftenkatalog herausgegeben und lediglich in seinem Bücherkataloge von 1821 sagt er in einem lateinisch wie auch deutsch geschriebenen Vorwort: *Meine Manuskripte, worunter sich einige von einem Alter von 1000 Jahren befinden, sind nicht hierin aufgenommen*<sup>25</sup>.

Vielleicht war es dieser Satz, der den eben dreißigjährigen Sir Thomas Phillipps, Bt. (1792–1872)<sup>26</sup> auf Varrentrapp aufmerksam machte. Phillipps, *one of the colourful, excentric and extraordinary figures of his age*<sup>27</sup>, hatte eben das erste Tausend seiner Handschriftensammlung zusammengbracht<sup>28</sup>. Trotz seines damaligen Jahreseinkommens von 6000 £, einer für diese Zeit beträchtlichen Summe, hatte er sich in solche Schulden gestürzt, daß er beschloß, mit seiner jungen Frau einige Zeit in Bern in der Schweiz zu verbringen.

<sup>23</sup> Verzeichniß von Büchern ... aus dem Nachlasse des ... Generalkommissärs Stephan Freiherr von Stengel, welche vom 17. Juni 1823 anfangend ... in Bamberg versteigert werden sollen. (Staatl. Bibl. Bamberg: JH. H. I. q. 91.) – Verzeichniß von Büchern aus allen Wissenschaften, welche im November 1823 auf der Kgl. Bibliothek zu Bamberg an die Meistbietenden ... verkauft werden sollen. (Staatl. Bibl. Bamberg: RB. H. I. q. 8.) Diesem Bande liegt ein handschriftliches Verzeichnis der Bücher bei, die Heller z. T. in fremdem Auftrag steigerte, darunter für 70 Gulden für Varrentrapp.

<sup>24</sup> Zu den Vorgängen des Jahres 1803 ff. vgl. man jetzt Irmgard Wolf, Die Säkularisierung der Stifts- und Klosterbibliotheken im Gebiet des Erzbistums Bamberg. Ungedruckte Phil. Diss. Erlangen 1952.

<sup>25</sup> Franz Varrentrapp, *Catalogus librorum*. Frankfurt/Main 1821. – Zentralblatt f. Bibliothekswesen 28, 1911, S. 26. – Werner Constantin von Arnswaldt, Aus der Geschichte der Familie Varrentrapp. Frankfurt 1908. S. 70 f. – Alexander Dietz, *Frankfurter Handelsgeschichte*. 4, 2 (1925), S. 498.

<sup>26</sup> A. N. L. Munby, *The family affairs of Sir Thomas Phillipps*. Cambridge 1952. (= Phillipps Studies. 2.) – A. N. L. Munby, *The formation of the Phillipps library up to the year 1840*. Cambridge 1954. (= Phillipps Studies. 3.) – Seymour de Ricci, *English collectors of books and manuscripts*. Cambridge 1930. S. 119–130. – Eine lebendige Schilderung des Th. Phillipps und seiner grenzenlosen Sammelwut von J. G. Kohl findet man wiedergedruckt bei J. A. E. Bogeng, *Die großen Bibliophilen*. 1 (1922), S. 479 ff. – Eine sehr knappe Biographie auch in dem Anm. 5 zit. Katalog im Vorwort.

<sup>27</sup> Robinson-Katalog (s. Anm. 5), Vorwort.

<sup>28</sup> Munby, *The formation ...* S. 145–47.



**I**n illis. Pastores loquebantur de luce. s. lvea.  
 adinuicem. Transiamus usq. bethleem. & uide  
 amus hoc uerbum quod factum est qd' dñs of  
 tendit nobis. Et uenerunt festinantes. & in  
 uenerunt maria & ioseph. & infantem positi in  
 presepio. Videntes aut. cognouerunt de uerbo qd'  
 dictum erat illis de puero hoc. Et omnes qui audi  
 erunt mirati sunt. & de his que dicta erant a pa  
 storibus. ad ipsos. Maria aut. seruabat omnia uer  
 ba hec. & seruans in corde suo. Et reuersi sunt pas  
 tores. glorificantes & laudantes dñm in omnibus  
 que audierant & uiderant. sicut dictum est  
 ad illos. In die admissam. Initium. s. eu. s. ioh.  
 in principio erat uerbum. Et uerbum erat  
 apud dñm. Et dñs erat uerbum. Hoc erat in prin  
 cipio apud dñm. Omnia per ipsum facta sunt. & sine  
 ipso factum est nichil. Quod factum est. in ipso  
 uita erat. Et uita erat lux hominum. & lux  
 in tenebris lucet. & tenebre eam non comprehen  
 derunt. Fuit homo missus a deo. cui nomen  
 erat iohannis. Hic uenit in testimonium ut testi  
 monium perhiberet de lumine. ut omnes crede  
 rent per illum. Non erat ille lux. sed ut testimo



Ego Ouo Ep̄s Bam hunc librum  
 conscripsi in honore dñi. ann.

habuit ipsa terra. Incaum longitudinis ei a iunco usq. a quinc. iul. ad  
 porrigit. A iunco ei a monte libani usq. ad iherosol. lacu exiit.

& de transiordaniis. Videtur de illis tribus tribub. & dimidia. quibus moy  
 ses dedit possessionem trans ior. da. n. e. Turudimb.



**D**ESIDERABVS DNI IN MONTE & de vi. bea  
 IDEVS AUTE IHC IURBAS ASCEN  
 in monte. Terra reliqua sibi elegit dñs. quando cuq. turbe  
 miles ad audienda verba ipsius cuceret. Monte istum  
 labor. & lacu generat. & septu dñi. Sex quoq. turbe seque  
 bant eum. diuersa uoluntate. Primo discipuli. ppi amo  
 re. pdicatione eius audienda. Alii ppi sanitate. Alii ppi admirationem  
 uidete cu cupientes miracula facere. Alii ppi indigentia. cupientes sani  
 tari ab illo. uel aliqd elemosine. mdenarius. aut in alia re accipere. Phar  
 isa uero uel ministri eor. obrephensionē. Ascendit in monte. Insuperiora  
 montis. secretiora loquens discipulis. in inferiorib. aut. turbis. ubi etia quinq  
 milia hominu excauit. & eu sedisse. Videtur segregat. a. i. bis. Sedere  
 ai e. spiritali incarnati cu te. quia quasi excaui cu te incarnati. hoc e  
 ni te tale. qualis e mra ammirat. Discipuli ei accesserit. ad eu. Sic aliter  
 sicut domus. ne deca de turbis. digni audire mysteriu regni celoꝝ.  
 qd turbe audire nequabant. & apertis os suum. qui pui ora aperue  
 rat. pphetaru. Docbat eos. Qui docuerit aliquando p legis. auores. &  
 pphetas. ne pnta ipsu. dicent. Beati pauperes spu. Non dicit. abso  
 lute pauperes. sed ad dñi spu. quia multi muti sunt pauperes. sed de  
 his dicit. qui cu possint ee diuites. ppi dñi paupate secant. sicut  
 q non habent uoluntate habendi. sicut apli. ad quos hie loquebatur.  
 Sicut pauperes spu. humiles de qbus scriptu e. & humiles spu saluabis.  
 & de his psalam. Sps dñi sup me ad annuntiandu pauperib. misit me  
 in ipsoꝝ. e regni celoꝝ. uita felice eterna. Beati miles. id e mar  
 tica. hunc uirum dñs ait discere iussit dicens. Bisate. ame. qd  
 mita su. & humiliscorde. Manducis. manu assumis dñi. Docet quia  
 despiciunt. illos. s. omis u. pproximos amant. & recipiunt. qn se su pxi.

Dort hoffte er billiger leben zu können und zugleich den Verlockungen des Londoner Antiquariats entrückt zu sein<sup>29</sup>. Bei der Rückreise im Jahre 1823 schloß Philipps, vor allem in Belgien, wieder größere Käufe ab. Bereits vorher war er mit Varrentrapp in Beziehung getreten und hatte von ihm in Frankfurt neben Drucken auch 37 Handschriften, darunter unseren Codex, erworben. Wie gewöhnlich war auch diesmal der englische Handschriftensammler ein säumiger Zahler<sup>30</sup> und die Korrespondenz mit dem Frankfurter Buchhändler, dem er über 2 Jahre mehr als 200 £ schuldete, zog sich noch längere Zeit hin<sup>31</sup>.

Heimgekehrt reihete Phillipps diese Handschriften seiner Sammlung auf seinem Landgut Middle Hill, parish Broadway, Worcestershire ein<sup>32</sup>. Der Matthäus-Kommentar erhielt dabei die Nummer 1148<sup>33</sup> und auf Blatt 1<sup>r</sup> rechts unten den Stempel mit dem stehenden Löwen und der Unterschrift *Sir T. P. Middle Hill*<sup>34</sup>. Auf seiner in Middle Hill eingerichteten Privatpresse druckte Phillipps auch einen nur in sehr wenigen Exemplaren verbreiteten *Catalogus librorum manuscriptorum in Bibliotheca Phillipica*, der auf Seite 15 seine allerdings nicht ganz zuverlässige Beschreibung des Christian-Codex enthält<sup>35</sup>. Vierzig Jahre später zog Phillipps, inzwischen zum *greatest collector of manuscript matter the world has ever known*<sup>36</sup> geworden, aus Platzmangel und um die inzwischen gewaltig angewachsene Sammlung nicht in die Hände eines ihm zutiefst verhassten Schwiegersohnes fallen zu lassen, mit seinen Schätzen nach dem nahegelegenen Thirlestaine-House in Cheltenham, Worcestershire.

Nach Sir Phillipps Tod (1872) begannen die Erben bald den unermeßlichen

<sup>29</sup> Munby, *The family affairs* ... S. 21 f.

<sup>30</sup> Man vgl. etwa das nicht einmalige Beispiel des Ankaufs der Bibliothek des Prof. Leander van Ess bei Munby, *The formation* S. 29 ff.

<sup>31</sup> Munby, *The formation* ... S. 22. Für frdl. nähere Mitteilungen aus dem reichen brieflichen Nachlaß danke ich Mr. A. N. L. Munby, Cambridge. Der genaue Preis unserer Handschrift ließ sich nicht ermitteln.

<sup>32</sup> Unter Nr. 1143–1178 sowie 1178\*.

<sup>33</sup> Der Rücken des Bandes trägt noch heute ein gedrucktes Signaturschild mit der Zahl 1148. Vgl. Seymour de Ricci, *English collectors* ... S. 128.

<sup>34</sup> Seymour de Ricci, ebd.

<sup>35</sup> Dieser „Catalogus“ erschien 1837 ff. In Deutschland besitzt ihn allein die Deutsche Staatsbibliothek (vorm. Preuß. Staatsbibl.) zu Berlin, der ich für Auskünfte zu danken habe. Vgl. A. N. L. Munby, *The catalogues of manuscripts & printed books of Sir Thomas Phillipps. Their composition and distribution*. Cambridge 1951. (= Phillipps Studies. 1.) – Zur Beschreibung vgl. oben Anm. 7 und 9. Ferner liest Phillipps beim Besitzeintrag „Byburg“ statt „Babenberge“ (vgl. S. 275). – In gekürzter Form wiederholt diese Beschreibung G. Hänel, *Catalogi* (1830), Sp. 803 ff. und daraus Migne, *Dictionnaire des manuscrits* 2, Sp. 181 f. Auch die Beschreibung des Robinson-Kataloges folgt stellenweise noch Phillipps.

<sup>36</sup> Seymour de Ricci, *English collectors* ... S. 119. – Zum Umzug vgl. Munby, *Family affairs* ... S. 91.

Handschriftenschatz nach und nach abzusetzen<sup>37</sup>. Die Auflösung dieser umfangreichsten Privatsammlung der Welt ist aber bis heute noch nicht beendet, wie die Angebote der Firma Robinson, London, die nunmehr fast den gesamten Rest samt dem Nachlaß übernommen hat, beweisen. Alle Handschriften, die in den Besitz von H. W. Robinson übergangen, erhielten ein Exlibris *Bibliotheca Phillipica*<sup>38</sup>. Auch der Bleistifteintrag *B 50.957* in unserer Handschrift auf fol. 1<sup>r</sup> unter dem oben erwähnten Stempel dürfte von der Firma Robinson stammen.

Noch im Thirlestaine-House sah Karl Hampe bei seiner Englandreise für die *Monumenta Germaniae* im Jahre 1895 die Michelsberger Christian-Handschrift und gab erstmals eine zutreffende, wenn auch knappe Beschreibung im Neuen Archiv<sup>39</sup>.

Erst 1950 wurde der Codex dann, in einem prachtvoll ausgestatteten Katalog beschrieben, von der Firma Robinson zum Preise von 400 £ angeboten<sup>40</sup>. Auf meine Anfrage an das angesehene Londoner Antiquariat teilte man mit, daß die Handschrift nunmehr in den Besitz des *Hon. Thomas Fermor-Hesketh at Easton Neston Hall, Towcester, Northamptonshire, England* übergegangen sei. Als ich mich 1954 an diese Anschrift wandte, erfuhr ich: *The book belongs to my son but, as he is only 4 years of age, I am writing on his behalf*. Der Vater, Lord Hesketh, stellte dann auch großzügiger Weise die erbetenen Fotos kostenlos zur Verfügung und erteilte alle gewünschten Auskünfte.

Nur selten einmal läßt sich der zuweilen recht schicksalsreiche Weg, den die heute entfremdeten Bamberger Handschriften genommen haben, lückenlos verfolgen. So gelang es bei der oben beschriebenen Handschrift nicht, den Vorgang der Entfremdung von der ursprünglichen Bibliotheksheimat aufzuklären. Anders steht es da bei einem heute in Berlin liegenden Manuskript, das ebenfalls einst dem Kloster Michelsberg gehörte. Da wir von ihm bis heute nirgendwo eine zureichende Beschreibung besitzen, soll diese am Anfang stehen<sup>41</sup>.

<sup>37</sup> Neben Einzelverkäufen hielt Sotheby in London von 1886–1938 zwanzig Auktionen, deren Erlös bis 1911 bereits 60 000 £ betrug. Vgl. Robinson-Katalog (s. Anm. 5), Vorwort. Seymour de Ricci, *English collectors* ... S. 126 f. J. A. E. Bogeng, *Die großen Bibliophilen* 3, 243.

<sup>38</sup> Abb. im Katalog (s. Anm. 5), am Ende des Vorworts.

<sup>39</sup> 22, 1897, S. 677. – Vorher erwähnt von Heinr. Schenkl in den Sitzungsberichten d. Akad. d. Wiss. zu Wien 126, 1892, 6. Abh., S. 35.

<sup>40</sup> Vgl. Anm. 5. Entsprechend derzeit einem Wert von etwa 4700 DM.

<sup>41</sup> Kurze Nachrichten über die Handschrift im Neuen Archiv für ältere deutsche Geschichtskunde 8, 1883, 337 (Wilhelm Wattenbach) und in den Sitzungsberichten d. Bayer. Akademie der Wissenschaft, Phil.-hist. Abt. 1933, H. 9, S. 32 (Paul Lehmann). – Die Angabe „vorher Cheltenham 1148“ bei Paul Ruf, *Mittelalterliche Bibliothekskataloge Deutschlands u. d. Schweiz*. München 1939. Bd. 3, 3, S. 353 beruht auf einem Irrtum.

Evangeliar/Evangelistar. Berlin, Deutsche Staatsbibliothek, Sammlung Hamilton 252. Pergament. 146 Bl.<sup>42</sup>. 23 Zeilen, äußere Maße 27,5 : 19,5 cm. Schriftspiegel 12 : 19,5 cm, rechter Rand sehr ungleichmäßig eingehalten.

Hellbrauner Lederband des 18. Jahrhunderts (wohl 1. Hälfte) mit Strichverzierung und Rollenstempel. Pergament-Rückenschild mit Aufschrift *Evangelia per anni mstm* [= manuscriptum], darüber rotes Lederschild mit Goldaufdruck: *Hamilt. 252*. Im vorderen Buchdeckel findet sich das Exlibris der Hamilton-Bände der Königl. Bibliothek in Berlin, deren Rundstempel noch öfters wiederkehrt.

Auf der Innenseite des Vorderdeckels steht noch links oben mit Rotstift geschrieben von einer Hand des 18. oder frühen 19. Jahrhunderts der Eintrag *EZ.—*, der wahrscheinlich eine verschlüsselte Preisauszeichnung bedeutet. Auf dem losen Vorsatzblatt folgt rechts oben ein Bleistifteintrag *HB 313*<sup>43</sup>. Darunter mit Tinte von einer Hand des 18./19. Jahrhunderts ein Inhaltsverzeichnis: *In hoc codice qui saeculo XII scriptus esse videtur continentur: 1. Evangelia per anni decursum. 2. Orationes ecclesiasticae per anni decursum. 3. Varias orationes. NB. Adverte testimonium Ludovici abbatis Bambergae sine appositum.*

Fol. 1<sup>r</sup>. Große Teile radiert. Schreibübungen: ... *si quis diligit me ... mandatum dedit mihi pater. sic facio ...* Der Inhalt<sup>44</sup> beginnt fol. 1<sup>v</sup> *In sacratissima vigilia natiuitatis dni / Sequentia s. euan / gelii scdm matheum: Cum esset ...* Bis fol. 104<sup>r</sup> unten folgen die Evangelien für die Sonntage des Jahres, auch für unveränderliche Feste; außerdem sind hier auch Evangelien für Feria IIII und VI (Mittwoch und Freitag) aufgeführt<sup>45</sup>. Ohne deutlich markierten Übergang schließen sich fol. 104<sup>r</sup> bis 116<sup>v</sup> die Angaben der Evangelienanfänge für die Heiligenfeste an. Nur selten ist einmal der vollständige Evangelientext eingetragen.

Fol. 116<sup>v</sup> ff. Evangelien der Messen des Commune sanctorum.

Fol. 125<sup>v</sup> ff. Evangelien der Messen bei besonderen Gelegenheiten.

Fol. 131<sup>v</sup> ff. Evangelien für die Oktav von Epiphanie und das Fest der Enthauptung Johannes des Täufers nachgetragen.

Fol. 132<sup>v</sup> beginnen ebenfalls ohne besonders ausgezeichneten Übergang (E-Initiale nicht ausgeführt) die Orationen für Sonntage und Heiligenfeste. *Incipiunt orat[i]ones p[er] circulu[m] anni ad mat[utinum] dicentes[is].* Be-

<sup>42</sup> Alte Blattzählung auf fol. 2–132 in der Form a I, a II usf. bis a XII, sodann b I–XII usf. Ein Grund für den unvermittelten Abbruch dieser Zählart auf fol. 132 ist nicht erkennbar.

<sup>43</sup> Vgl. dazu unten S. 287.

<sup>44</sup> Eine inhaltlich sehr ähnliche Handschrift der Deutschen Staatsbibliothek ist Msc. theol. q. 3 (aus Minden). Vgl. *Die Handschriftenverzeichnisse d. Kgl. Bibliothek zu Berlin*. 13. Bd.: Valentin Rose, *Verzeichnis der lateinischen Handschriften*. Bd. 2, Abt. 2. Berlin 1903, Nr. 697, S. 695 f.

<sup>45</sup> Vgl. Jos. Anton Jungmann, *Missarum sollemnia*. 2. Aufl. Wien 1949. Bd. 1, 495 f.

ginnt mit *Dom[onica] IIII an[te] na[tale]* und endet fol. 138<sup>v</sup> mit *D[omi-nica] V ante Natale*. Es folgen Orationes für Feste nach Pfingsten, *Commune sanctorum* und Sondermessen.

Fol. 142<sup>r</sup> auf Rasur *Ego Otto Ep[iscopu]s Bam[bergensis] hunc librum | consp[eci] in h[abitu] d[omi]ni ann[is]*. Dieser Eintrag (Abb. Taf. A unten) ist mit schwarzbrauner Tinte geschrieben, ähnlich wie einige dem Text offensichtlich später beige-setzte Bemerkungen, Verbesserungen und Akzente.

In seiner Schrift (Abb. Taf. A. – Fol. 1<sup>v</sup> ist den Mitgliedern des Hist. Vereins bekannt von der Abbildung auf dem Weihnachtswunsch 1953 des 1. Vorsitzenden Otto Meyer) zeigt der Codex eine gewisse Nähe zu dem in der Staatlichen Bibliothek zu Bamberg liegenden Msc. Patr. 76, das ebenfalls einst dem Kloster Michelsberg gehörte. Nur wenige Merkmale (etwa die ausschließliche Verwendung von rundem *s* am Wortende<sup>46</sup>) weisen auf eine weiter fortgeschrittene Entwicklung hin. Die Datierung für Patr. 76 mit Ende 10. Jh.<sup>47</sup> dürfte aber zu früh liegen, wenn Wattenbach und Paul Lehmann das hier besprochene Evangeliar ins 12. Jahrhundert setzen<sup>48</sup>.

In ihrem Initialschmuck (fol. 1<sup>v</sup>, 2<sup>v</sup> Vogel als I, 5<sup>r</sup> und 57<sup>v</sup> sowie einfacher gezeichnete kleinere Initialen) gleicht die Handschrift dem von Chroust<sup>49</sup> beschriebenen Msc. Lit. 50 (Pontifikale), während die Schrift einen älteren Typus repräsentiert. Dies kann am Schreiber liegen oder auch darin begründet sein, daß man für ein von vielen benutztes Evangelienbuch die ältere, monumentalere Schriftart vorzog. Die rustikalen Auszeichnungsschriften beider Codizes stehen sich dagegen sehr nahe. Ein Ansatz im 11. Jahrhundert, genauer vielleicht in seiner zweiten Hälfte, wird wohl das Richtige treffen. Die später unterschobene Zuschreibung der Handschrift (vgl. oben zu fol. 142<sup>r</sup>) an Bischof Otto den Heiligen (1062/3–1139) ist nach ihrer Form unglaubwürdig, auch wenn sie den zeitlichen Ansatz recht gut bestimmt. Die Initialtechnik macht die Herkunft aus dem Michelsberger Scriptorium wahrscheinlich. In den alten Bibliothekskatalogen des Michelsberges muß das Manuskript eigentlich aufgeführt sein. Wir können es aber mangels besonderer Merkmale und genauer Beschreibungen nicht mit Sicherheit identifizieren. Es besteht aber begründeter Verdacht, daß der Band zu den in der Schatzkammer verwahrten Handschriften mit einem reicher geschmückten Einband gehört haben könnte<sup>50</sup>. Dessen späterer Verlust würde auch den für Michelsberger Verhältnisse ungewöhnlich jungen Einband leichter erklären.

Auf den letzten Blättern der Handschrift sind noch verschiedene Gebete nachgetragen: fol. 143–145 in tiefschwarzer Buchschrift des 15. Jhdts., fol. 146 von kursiven Händen der gleichen Zeit.

<sup>46</sup> Vgl. Hans Foerster, *Abriß der lateinischen Paläographie*. Bern 1949. S. 175.

<sup>47</sup> Friedrich Leitschuh u. Hans Fischer, *Katalog der Handschriften d. Kgl. Bibliothek zu Bamberg*. Bamberg 1895 ff. Bd. 1, S. 447.

<sup>48</sup> Vgl. Anm. 41.

<sup>49</sup> *Monumenta palaeographica*. München 1906. Lfg. 21, Taf. 3.

<sup>50</sup> Paul Ruf a. a. O. (vgl. Anm. 41) S. 372, Nr. 93 und S. 392 f., Nr. 100.

Das lose Vorsatzblatt am Ende trägt den Eintrag: *Librum hunc de s. Ottonis Episc. Bambergensis manu scriptis vere esse desumptum ac ex bibliotheca nostra Revmo Domino [von anderer Hand über der Zeile nachgetragen: De Hahn] Episcopo Aradensi dono datus[!] testor manu propria. – Bamb. 5. Jan. 1745. – Ludovicus Abbas S. Michaelis monasterii prope Bbg.*

Dieser letzte Eintrag, dessen Echtheit zu bezweifeln kein Grund besteht, gibt uns den so erwünschten Aufschluß über die Weggabe der Handschrift vom Michelsberg. Der Abt hat den Codex 1745 am Tage vor dem Dreikönigsfest an den damaligen Bamberger Weihbischof Hahn verschenkt und dies durch den Eintrag von eigener Hand bekräftigt. Ein kurzer Blick auf die Klostergeschichte und die Biographie der Beteiligten läßt uns mit aller Deutlichkeit die tieferen Gründe dieses uns zunächst etwas unverständlichen Verhaltens ahnen.

Das Kloster hatte soeben eine ernste Krise überstanden<sup>51</sup>. Abt Anselm Geisendörfer, 1724 nur durch den bemerkenswerten Druck von seiten des Fürstbischofs Lothar Franz von Schönborn und durch üble Wahlmachten gegen den ausdrücklichen Willen der Konventsmehrheit bestellt, war 1740 nach endlosen Streitigkeiten aus Bamberg geflohen, dann endlich abgesetzt worden. Weihbischof Hahn hatte als der enge Vertraute des Fürstbischofs wesentlichen Anteil an den langwierigen Verhandlungen und Prozessen, bis endlich ein neuer Abt bestellt werden konnte. Es war Ludwig Dietz, den wir aus dem Eintrag im Evangeliar als den großzügigen Schenker kennen. Wir verstehen, daß er Grund genug hatte, sich besonders erkenntlich zu zeigen. Mit seiner Gabe traf er auch genau den Geschmack des Weihbischofs – wenn wir nicht annehmen wollen, daß dieser selbst das Stück ausgewählt und erbeten hatte, war er doch als Sammler von Altertümern, Kunstwerken und Handschriften bekannt.

Damit kennen wir nun, wenn wir das Perikopenbuch Heinrichs II. in Pommersfelden und die Augustinushandschriften in Steinbach bei Lohr einbeziehen, in drei Fällen die genauen Umstände, unter denen in ganz ähnlicher Weise Michelsberger Handschriften – jedesmal wertvoller alter Besitz – aus der Hand gegeben wurden<sup>52</sup>. Es zeigt sich also deutlich, daß die erhebliche Minderung im Handschriftenbesitz der Abtei zwischen dem Verzeichnis des Abtes Andreas Lang von 1483 bzw. 1486 und dem Bestand von 1803 durchaus dem freien Willen der Klosterangehörigen entsprang. In den hier angezogenen Fällen schenkte man von dem alten Bestande an die mächtigen Herren der Zeit, denen man zu Dank verpflichtet war oder von

<sup>51</sup> Zum folgenden vgl. Andreas Lahner, Die ehem. Benediktiner-Abtei Michelsberg zu Bamberg. Bamberg 1889. S. 326 ff. (= 51. Bericht d. Histor. Vereins Bamberg.)

<sup>52</sup> Otto Meyer, Das Perikopenbuch Kaiser Heinrichs für Kloster Michelsberg. Sein Weg von Regensburg nach Pommersfelden. In: Fränkische Blätter für Geschichtsforschung u. Heimatpflege (Beil. zum Fränk. Tag Bamberg) 5, 1953, 69 f. Hier auch über die heute auf Schloß Steinbach bei Lohr befindlichen Augustinus-Handschriften.

denen man sich Wohlwollen und Unterstützung erhoffte. Wie viele Handschriften mögen den gleichen Weg gegangen sein und kein Eintrag oder Briefwechsel klärt uns auf!

Aus diesen Ermittlungen spricht aber deutlich, daß man das lebendige Verhältnis zu den Schätzen, die von der eigenen großartigen Tradition zeugten, verloren hatte oder daß es verschüttet worden war. Um so erstaunlicher in dem hier ausgeführten Falle, wo man, gewiß für eine entscheidende und sicher für den Fortbestand des Klosters wichtige Tat, ein Buch aus der Hand gab, von dem man als sicher annahm, es stamme von der Hand des großen Bamberger Bischofs und Förderers des Klosters, Otto des Heiligen<sup>53</sup>, der in der eigenen Kirche seine letzte Ruhestätte gefunden hatte. Für uns bleibt nur die Erklärung, daß man in diesen Stücken mehr Kuriositäten und Sammlergegenstände sah denn Symbole, Erbstücke und Zeugen großer Vergangenheit. Diese freiwillige Abgabe wertvollsten und ehrwürdigen Besitzes beweist damit aber auch, daß das eigene innere Verhältnis zur Tradition – vielleicht in Überschätzung der eigenen Leistung – recht gelockert war. Dies freilich auch ein deutliches Zeichen, wie es um die Abtei stand, die nach außen hin zwar durch eine beachtliche Bautätigkeit glänzte, aber damit Verfallserscheinungen in innerer Verfassung und Klosterleben nicht verdecken kann.

Weihbischof Hahn hat, wenn wir den leider etwas späten Nachrichten glauben dürfen, eine umfangreiche Bibliothek besessen. Mit Sicherheit können wir aber darüber bislang keine Aussagen machen<sup>54</sup>. Als der bedeutende Berater der Schönborn nach dem Tode Friedrich Karls in Ungnade fiel und auch bald darauf starb, hatte er für seine Bibliothek angeordnet, daß sie in seiner Familie bleiben sollte. Offenbar war aber hier kein Interesse vorhanden und so wurde sie zum Verkauf ausbezogen. Doch auch das gelang aus uns unbekanntem Gründen nicht so leicht, so daß erst Jahre später (1756) die Gebr. Veith von Augsburg, dort bekannte Buchhändler, sie erwarben. Ob unser Evangelistar darunter war, läßt sich leider nicht mit Bestimmtheit ausmachen, könnte es doch auch schon mit den Pretiosen Hahns, über die es angeblich einen gedruckten Katalog gab, in Bamberg im Dezember 1747 versteigert worden sein<sup>55</sup>.

Erst im 19. Jahrhundert taucht die Handschrift in der Bibliothek eines großen englischen Büchersammlers, des 10. Herzogs von Hamilton (1767 bis

<sup>53</sup> Vgl. oben S. 284 u. 285.

<sup>54</sup> Die älteste mir bekannte Nachricht darüber von Andreas Sebastian Stumpf in den Würzburger gelehrten Anzeigen 10, 1795, 4. Vierteljahr, S. 288. Nach Joh. Looshorn, Geschichte des Bistums Bamberg. München 1886 ff. Bd. 7, 2, S. 47 ff. enthält Hahns Testament keine spezifizierten Angaben über Umfang und Inhalt der Bibliothek. – Karl Schottenloher, Bamberger Privatbibliotheken aus alter und neuer Zeit, in: Zentralblatt für Bibliothekswesen 24, 1907, S. 417–60 kennt Hahns Bibliothek nicht.

<sup>55</sup> Joachim Heinrich Jäck, Pantheon der Litteraten und Künstler Bamberg. Bamberg 1812 ff. Sp. 423.



1852)<sup>56</sup>, wieder auf. Da der Katalog dieser Sammlung vom Jahre 1819<sup>57</sup> das Michelsberger Evangelistar nicht kennt, muß es später erworben worden sein. Der Bleistifteintrag HB 313 beweist ferner, daß es auch nicht zur erbten Beckford-Sammlung des Herzogs gehört<sup>58</sup>, sondern offenbar von ihm selbst angekauft wurde. Mit den gesamten Handschriften der Hamilton-Sammlung kehrte auch unser Manuskript 1882 auf den Kontinent zurück. In diesem Jahre erwarb es die damalige Preußische Staatsbibliothek in Berlin<sup>59</sup>. In deren Sammlungen ruht es bis auf diesen Tag und hat auch die Gefahren des zweiten Weltkrieges überstanden. Nach fast 150 Jahren unsteter Wanderung ist die Handschrift in dem ruhigen Hafen öffentlichen Besitzes gelandet.

---

<sup>56</sup> G. A. E. Bogeng, *Die großen Bibliophilen*. Leipzig 1922. Bd. 1, S. 442. Bd. 3, S. 223.

<sup>57</sup> William Clarke, *Repertorium bibliographicum*. London 1819. S. 257 bis 64.

<sup>58</sup> Seymour de Ricci, *English collectors of books and manuscripts*. Cambridge 1930. S. 84–87.

<sup>59</sup> *Handbuch der Bibliothekswissenschaft*. Leipzig 1940. Bd. 3, S. 761.